Zur bernischen Seminarfrage

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Volksschulblatt**

Band (Jahr): **5 (1858)**

Heft 32

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-252340

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ihr nicht im Dunkeln; in euch spürt man dem Guten nach, das die Zukunft besitzen und dem Vaterlande nützlich werden soll.

b. *Sie nicht täuschen.* Diese Erwartungen sind eben der Beweis, daß ihr Kräfte besitzet, die es werth sein müssen, mit dem sorgfältigsten Fleiße von euch angestrengt, geübt und ausgebildet zu werden. Bedenkt, daß eben die Erwartungen, die ihr jetzt erweckt, euer Unglück werden müssen, wenn ihr sie täuscht.

c. *Sie als Mittel ansehen, durch die ihr euch den Weg zum Glücke bahnen könnet.* Alle die, die sich Gutes von euch versprechen, kennen und bemerken euch; sie sind geneigt, euch beizustehen, und werden, wenn ihr diese Hoffnungen nicht täuschet, mit Freuden eure Beförderer sein.

Zur bernischen Seminarfrage.

(Eingesandt.)

Der schulliterarische Himmel des Kantons Bern hängt in gegenwärtiger Zeit voll Gewitterwolken, die von Zeit zu Zeit sich über das Seminar entladen und gehässige Blitze gegen die Einrichtungen und Lehrer desselben schleudern. Freilich wird's den letztern deßhalb keine grauen Haare machen; denn „Worte sind nur Worte", sagt Klaudius, und wo sie so gar leicht und behende dahinfliegen, da sei auf deiner Hut, denn die Pferde, die den Wagen mit Gütern hinter sich haben, gehen langsameren Schrittes." — Hoffentlich werden unsere Behörden in der Beurtheilung des jetzigen Seminars den Verdiensten, die sich dasselbe um unser Schulwesen erworben hat, mehr Rechnung tragen, d. h., sie werden nicht einzig und allein auf das sehen, was es hätte leisten sollen, sondern eben so sehr auf das wirklich Geleistete, was keineswegs so geringschätzig und wegwerfend außer Acht zu lassen oder gar in ein schiefes Licht gestellt zu werden verdient, wie es von gewisser Seite an der Tagesordnung ist. Dann lacht auch für die Bedrohten am Abend nach dem Sturme die Sonne doppelt schön.

Seminarreform! Dieß das Losungswort einiger exaltirter Lehrer, denen die Richtung des jetzigen Seminars ein Dorn in dem Auge ist. In diesen, angeblich aus reinem Interesse für die Schule hervorgehenden Ruf, stimmt die *ganze* Lehrerschaft ein, behauptet man und fällt in Nr. 29 der N. Berner-Schulzeitung erzürnt über die Conferenz Schüpfen, Rapperschwyl her, als ob sie sich angemaßt hätte, eine Ungereimtheit zu

sagen, daß sie gegen jene Behauptung ihr Veto einlegte. — Doch da kommt gleich hinten nach der Einsender jener Behauptung und mildert die Beifügung „ganze" anfänglich dahin, daß er zugibt, es könnten 300 Lehrer anders gesinnt sein. Ob's ihm auch gehen werde, wie dem „guten dummen Bauernknaben" in der bekannten Gellert'schen Fabel! — In der gleichen „Erklärung" brüstet sich der Verfasser jenes hochfahrenden Artikels in Nr. 26 der N. B.-S. mit Aussprüchen von Lessing und „Jesus", welche das Beginnen der Beurtheiler, oder besser gesagt, Verurtheiler des Seminars Hrn. Morfs beschönigen und der Ansicht, als ob es gut sei, daß unter den Gliedern des Lehrerstandes Zwietracht herrsche, Vorschub leisten sollen. Wohl schwerlich werden sich jene Worte unsers Heilandes dem Sinne fügen, den der Hr. Einsender in dieselben hineingelegt, abgesehen davon, daß es gar nicht gerathen ist, in derartigen gehässigen Streitsachen und bittern Kritiken mit den Worten der heil. Schrift um sich zu werfen, was ich für eine Profanation halte. Wie aber Lessing über solche urtheilt, die sich anmaßen, über Männer, und welche über der Sphäre ihres Urtheils erhaben sind, zu Gericht zu sitzen, kann man in seinen Schriften zur Genüge lesen. „Es ist schon ein eckelhafter Anblick, wenn eine Spinne die andere frißt!" — Wer den bis dato erschienenen Beurtheilungen des Seminars gefolgt ist, wird leicht finden, daß dieselben meist nur die Person des Hrn. Direktors im Auge haben und die Beseitigung desselben der eigentliche Zankapfel ist, trotzdem man immer wiederholt, man wolle nicht persönlich werden. Hr. Direktor Morf aber betrachtet es als unter seiner Würde, derartige Angriffe zu entgegnen; — doch wohl, er entgegnet sie, aber nicht mit Worten, sondern er beschämt seine Gegner vielmehr mit der That, indem er fortfährt, in unermüdet thätigem Pflichteifer und selbstverläugnender Aufopferung still und treu für das Wohl der Schule zu wirken.

Was die Einrichtungen des jetzigen Seminars betrifft, so sind dieselben in trefflicher Weise von einem Zögling Hrn. Morfs in Nr. 29 der N. Berner-Schulzeit. beleuchtet worden. Man lese und vergleiche nebenbei Sprache und Haltung dieses Artikels mit den beiden nachfolgenden. Auch habe ich im ganzen Artikel, sowie in dem in Nr. 29 des „Volksschulblattes" erschienenen nichts von der oberflächlichen Bildung und Stümperhaftigkeit bemerkt, welche man nebst andern Armseligkeiten den Zöglingen Hrn. Morf's vorpfeift. Was aber den Geist anbelangt, in welchem die Anstalt geleitet wird — und das ist doch ein Kardinalpunkt, denn der Geist ist's der da lebendig macht — so wird jeder Unbefangene,

Freund wie Feind, wenn letzterer die Hand auf's Herz legt und redlich ist, bekennen müssen, daß derselbe ein ächt christlicher im vollsten Sinne des Wortes ist. Es wird auch den Zöglingen die pädagogische Farbe nicht bloß angestrichen, wie sich die Gegner des Seminars auszudrücken belieben, vielmehr zeichnen sich dieselben durch eine, zwar nicht weitgehende, aber desto gründlichere pädagogische Bildung aus. Dem Hrn. Direktor Morf ist es in ganz vorzüglichem Maße eigen, seine Zöglinge für ihren Beruf zu begeistern und für eine christliche und liebevolle, lebenswarme Auffassung ihres hohen Amtes zu entflammen. Und wenn einmal diese innige, begeisternde Berufsliebe in dem Herzen des jungen Lehrers Wurzel geschlagen hat, so kann ein solcher nie ein Stümper in seinem Berufe bleiben, sondern er wird nach den Behauptungen vieler Pädagogen stets ein vorzüglicher Lehrer werden; denn sie treibt ihn an, nach immer größerer Vollkommenheit seiner Bildung zu streben, deren Grund gelegt ist auf den ewigen Urfelsen Jesus Christus.

Einsender dieß denkt oft noch mit Gewinn an jene pädagogischen Weihestunden zurück und an die Lehren, die in denselben aus der Fülle des Herzens in heiliger Begeisterung in die Herzen der Zöglinge hinein gesprochen wurden, daß sie jetzt noch für ihn und für viele andere, die aus dem gleichen Borne getrunken, die Kraft der Erhebung, der Ermuthigung und Belehrung haben und es bleibend haben werden.

Ich schließe mit den beherzigenswerthen Worten eines denkenden Pädagogen:

„Herzen brauchen wir" — besonders wenn dem Lehrer noch länger das Loos beschieden sein sollte, von der Sorge um's tägliche Brod gequält zu sein — „Herzen, die vom Strahl der göttlichen Liebe zu Stahl geworden, sich auch in Noth und Kummer nicht beugen und eben dadurch dem armen Volke zeigen, daß der Mensch nicht vom Brode allein lebt." — „Darum sind die Seminarien am höchsten zu schätzen, die die meiste Berufsliebe einflößen und die Herzen der Zöglinge mit dem Oele der Gottesliebe zu nähren verstehen. Sie erst geben uns, was wir bedürfen.

Die Armen-Erziehungsanstalt auf der Grube bei Bern.*)

Die Fragen, welche die Freunde und Unterstützer solcher Anstalten an deren Vorsteher richten möchten, sind gewöhnlich die drei: Wie steht es, wie geht es, und wie kommt es damit? Bei dem: Wie steht es?"

*) Aus dem Bericht für die Jahre 1854 bis 1857.